

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 419.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,50. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 64.

Sonntag, den 17. März 1900.

7. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „Lüb. Volksbote“.)

Berlin, den 15. März 1900.

Der Reichstag erlebte heute eine Sitzung, so stürmisch, wie sie in den Annalen des etwas schlaftrigen deutschen Parlamentarismus noch nicht verzeichnet ist. Zum ersten Male hat sich gezeigt, daß als Waffe gegen eine freche Reaktionspolitik auch im deutschen Reichstage die Obstruktion mit Erfolg sich anwenden läßt.

Die Paragraphen, die heute zur Verathung standen, haben es nicht mit Prostituirten, Dirnen und Zuhältern, auch nicht mit Fabrik- und Gutsparadies zu thun; aber sie wollen die Kunst und Literatur zur feilen Dirne herabwürdigen, die gehorsam zu Füßen der geschwellten und geschorenen Kirchenparadies kauern und mit stiller Ergebenheit die Fußtritte in Empfang nehmen soll, die die frommen Herren ihr zu verabreichen geruhen.

Mit großer Schärfe wandte sich unser Fraktionsredner, Georg von Vollmar, gegen die Dunkelmänner und ihr freches Treiben. Allgemein herrschte, im Hause wie auf den Tribünen, die Ansicht, daß diese Rede die beste war, die am heutigen Tage, um nicht zu sagen während aller Verathungen der lex Heinze, über die Gefahren gehalten worden ist, die der Kunst und Literatur von den Kunstparagrafen jenes Gesetzes drohen. v. Vollmar erwies sich als feinkinniger Kunstkenner, als außerordentlich belesen in der ästhetischen und der kunsthistorischen Literatur; ganz besonders unbequem war den schwarzen Herren, daß er aus ihrem eigenen Lager, aus katholischen Buchhandlungen, aus der Geschichte der Päpste, aus den Aussprüchen christlicher Maler Rüstzeug gegen sie zu entnehmen verstand. Die giftgeschwollenen Zwischenrufe, der heftige Wurm des Zentrums waren kaum minder eine schöne Belohnung für unseren Genossen, als der lebhafteste Beifall, in den während und nach seiner Rede die gesammte Linke bis weit hinein in die Reihen der Nationalliberalen ausbrach.

Der übrige Theil der heutigen Debatte wußte sich nicht auf der Höhe der Vollmar'schen Rede zu halten. Gewiß soll nicht geleugnet werden, daß der Freisinnige Schrader, der Demokrat Bayer, der Lustige, etwas weinige Nationalliberale und Pfälzer Deinhardt manch' kräftiges Wortlein wider die Verdummungs- und Verlesungsparagrafen fanden und daß namentlich Dr. Müller-Meinungen, schwer gereizt durch die persönlichen Angriffe, die die Zentrums Herren gegen ihn gerichtet, sich durch eine glänzende Attaque auf die schwarze Phalanx revanchirte. Aber ihren Reben fehlte der entsprechende Resonanzboden. Die Mehrheitsparteien, ihrer Ueberzahl stolz sich brühend und ihrer geistigen Inferiorität sich innerlich nur allzusehr bewußt, vermieden es, den Rednern der Linken zu antworten: die Stockmann und die Himburg — die Junker hielten sich wieder zurück — begnügten sich mit kurzen Erklärungen; nur Herr Gröber kapuzinerte etwas länger und erwies sich als außerordentlich freigebig im Auszählen von Schimpfwörtern. Und das entrüstet sich über den Ton der Münchener Resolution! von Vollmar hatte Recht, als er an das biblische Gleichniß vom Splitter und Balken erinnerte. — Die Regierungsvertreter waren ebenso sparsam mit Worten, wie ihre Kompromißpartner von den Mehrheitsparteien. Soviel ging aus ihren theils lakonischen, theils unverständlichen Erklärungen heraus, daß die Regierung den Kunstparagrafen bereits mit Haut und Haaren verdaut hat, gegen den Theaterparagrafen dagegen sich noch etwas altjüngferlich zimperlich spreizt.

Fünf Stunden hindurch mochten Reden und Gegenreden haben und drüber gepflogen sein, als Singer den Antrag auf Vertagung stellte und zugleich verlangte, daß über diesen seinen Antrag namentlich abgestimmt werde. Die Freisinnigen, und selbstredend auch unsere Fraktion, erhoben sich zur Unterstützung dieses Antrages, der die Rechte und das Zentrum zu einem Wuthausbruch hinriß. Um auf alle Fälle die Beschlussfähigkeit herbeizuführen, verließ die Linke einschließlich eines Theiles der Nationalliberalen den Saal. Aber in bewährter Unzuverlässigkeit schnappte ein Theil der Nationalliberalen ab. So wurde für diesmal die Absicht der Linken vereitelt: es stimmten 203

Mitglieder, also 4 über das Beschlussfähigkeitsminimum, ab. Das positive Ergebnis der Abstimmung war, daß das Haus noch eine Rede des Abg. Siebermann von Sonnenberg anzuhören gezwungen wurde, die derselbe von der Tribüne herab mit Stentorstimme in den Tumult, ihn zeitweise überlötend, hineinbrüllte. — Nach diesem lustigen Intermezzo stellte Singer auf's Neue den Antrag auf Vertagung und namentliche Abstimmung darüber. Nach heftiger Geschäftsordnungsdebatte, bei der Eugen Richter unseren Genossen Singer wirksam unterstützte, wird diesem Antrage die Priorität vor einem Schlussantrag des Zentrums zuerkannt. Wieder verläßt die Linke unter dem Wuthgeschrei der Junker und Pfaffen den Saal. Diesmal mit besserem Erfolge. Nur 191 Abgeordnete stimmten ab. Das Haus ist beschlussunfähig. Unter großem Tumult wird die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

168. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Von Bundesrathliche: Niederding.  
Die dritte Verathung der lex Heinze wird fortgesetzt.  
Die §§ 184, 184 a und 184 b werden zusammen verathet.  
§ 184 lautet nach dem Beschluß des Reichstages in zweiter Lesung:

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu eintausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer

1. unzüchtige Schriften, Abbildungen oder Darstellungen feilhält, verkauft, verleiht, an Orten, welche dem Publikum zugänglich sind, ausstellt oder anschlägt oder sonst verbreitet, sie zum Zwecke der Verbreitung herstellt oder zu demselben Zwecke vorräthig hält, ankündigt oder anbietet;
2. unzüchtige Schriften, Abbildungen oder Darstellungen einer Person unter achtzehn Jahren gegen Entgelt überläßt oder anbietet;
3. Gegenstände, die zu unzüchtigem Gebrauch bestimmt sind, an Orten, welche dem Publikum zugänglich sind, ausstellt oder solche Gegenstände dem Publikum ankündigt oder anbietet;
4. öffentliche Ankündigungen erläßt, welche dazu bestimmt sind, unzüchtigen Verkehr herbeizuführen.

Neben der Gefängnisstrafe kann auf Verlast der bürgerlichen Ehrenrechte sowie auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt werden.

Die Abgg. Bedl. Koburg u. Gen. beantragen in Biffer I die Worte: „vorräthig hält“ zu streichen.

Der Kompromißantrag des Zentrums, der Konservativen und der Reichspartei will in Nummer 2 den Wortlaut der Regierungsvorlage wiederherstellen, das heißt statt „unter achtzehn Jahren“ „unter sechzehn Jahren“ setzen.

§ 184 a lautet in der Fassung zweiter Lesung:

Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu sechshundert Mark wird bestraft, wer Schriften, Abbildungen oder Darstellungen, welche, ohne unzüchtig zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzen, einer Person unter achtzehn Jahren gegen Entgelt überläßt oder anbietet, oder zu geschäftlichen Zwecken oder in der Absicht das Schamgefühl zu verletzen an öffentlichen Straßen, Plätzen oder anderen Orten, die dem öffentlichen Verkehr dienen, in Vergeruß erregender Weise ausstellt oder anschlägt.

Die Abgg. Bedl. Koburg u. Gen. beantragen, den § 184 a zu streichen.

Der Kompromißantrag will dem § 184 a folgende Fassung geben:

„Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu sechshundert Mark wird bestraft, wer Schriften, Abbildungen oder Darstellungen, welche, ohne unzüchtig zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzen,

1. zu geschäftlichen Zwecken an öffentlichen Straßen, Plätzen oder an anderen Orten, in Vergeruß erregender Weise ausstellt oder anschlägt;
2. einer Person unter 16 Jahren gegen Entgelt überläßt oder anbietet.

§ 184 b lautet in der Fassung der zweiten Lesung: Mit Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu eintausend Mark wird bestraft, wer öffentlich theatralische Vorstellungen, Singspiele, Gesangs- oder deklamatorische Vorträge, Schaufstellungen von Personen oder ähnliche Aufführungen veranstaltet oder leitet, welche durch gröbliche Verletzung des Scham- und Sittlichkeitsgefühls Vergeruß zu erregen geeignet sind. Gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher in öffentlichen theatralischen Vorstellungen, Singspielen, Gesangs- oder deklamatorischen Vorträgen, Schaufstellungen von Personen oder ähnlichen Aufführungen durch die Art seines Vortrages oder Auftretens das Scham- und Sittlichkeitsgefühl gröblich verletzt.

Die Abgg. Bedl. Koburg und Gen. (F.Fp.) beantragen, den § 184 b zu streichen.

Der Kompromißantrag will dem § 184 b folgende Fassung geben: „Wer in öffentlichen Vorträgen von Gesangs- oder sonstigen Unterhaltungskünsten oder innerhalb öffentlicher Schaufstellungen oder Aufführungen öffentlich ein Vergeruß giebt durch eine Handlung, welche, ohne unzüchtig zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 1000 Mk. bestraft. Dieser Paragraph soll als § 183 a vor dem § 184 eingefügt werden.“

v. Vollmar (S.D.): Es ist entwürdigend für die Kunst, daß in unmittelbarem Anschluß an die bis zum Ueberdruß ausgebeuteten Verhandlungen über Zuhälter und Knippler über sie und die Literatur verhandelt werden soll. Dieses demüthigende Geschäft

hat ja auch die Künstler aus ihrer bisherigen politischen Indifferenz aufgerüttelt. Die Herren Roeren, Stockmann uim. brachten namentlich zwei Gründe für ihre Forderungen vor. Einmal stellen sie es so dar, als ob wir uns in einem Sodom und Gomorha befinden. So haben die Moralisten aller Zeiten gesprochen, namentlich, wenn sie alt geworden. (Sehr richtig! bei den Soz.) Gewiß ist unsere Zeit nicht ideal; weisen doch gerade wir Sozialdemokraten immer und immer wieder auf die tiefe Unsitlichkeit der ganzen heutigen Zustände hin, das schließt aber nicht ein, daß sich unsere Zeit im sittlichen Absteigen befindet; es ist vielmehr ein, wenn auch sehr langsames, Aufsteigen zu constatiren. Sittliche Höhe ist gewiß vorhanden; sie hängt aber nicht oder nur in sehr verschwindendem Maße mit bestimmten Kultur- und Literaturströmungen, sondern hat soziale Grundlagen und Ursachen — und gegen diese helfen keinerlei Strafgesetzbuchparagrafen (Sehr richtig! bei den Soz.). Nicht die Kunst, sondern im Gegentheil der Mangel an Kunstgenuss bei den in materieller Misere aufgehenden Volksschichten trägt einen großen Theil der Schuld an der Verrohung. Zweitens haben die Herren zur Begründung ihrer Anträge angeführt, daß sie die Kunst ja gar nicht treffen, sondern nur, wie Herr Roeren sich ausdrückt, die nackte Gemeinheit und die jämmerlichsten Darstellungen der Unzucht aus der Öffentlichkeit verbannen wollen. Diese Miße muß gewiß auffällig erscheinen und dürfte dafür sprechen, daß die Protestbewegung, deren Bedeutung die Herren zu verkleinern sich bemühen, doch nicht ohne Eindruck auf sie geblieben ist. Bei der zweiten Lesung erklärte Herr Roeren, wenn Sudermann von der Bühne verschwinde, werde kein achtbarer Mensch ihm eine Tribüne nachweihen. (Abg. Roeren: das ist nicht richtig.) Nun, wenn es richtig ist, so danken Sie mir, daß ich Ihnen Gelegenheit gebe, sich noch einmal darüber zu äußern. (Weiterkeit.) Jetzt in der dritten Lesung, nach der Protestbewegung, sind plötzlich die Geschwister Barrison an die Stelle Sudermanns getreten und statt, wie bei der zweiten Lesung, von unchristlicher Kunst, spricht man jetzt von Gemüthskrankheiten. (Sehr gut! links.) Wenn die Herren wirklich nur die nackte Gemeinheit aus der Öffentlichkeit verbannen wollen, wozu der Wurm? Da bietet doch die heutige Gesetzgebung neben den Auslegungen, die sie gefunden, mehr als genügende Handhaben dar. Ja, es können schon heute unter Umständen Dinge von dem § 184 getroffen werden, durch welche die guten Sitten nicht einmal verletzt zu werden brauchen. Dem Kunstparagrafen liegt eben eine derartig milde Auffassung, wie sie jetzt vorgegeben wird, nicht zu Grunde.

Dagegen sprechen die Kunstäußerungen der Urheber dieses Paragraphen, sowie das bisherige Vorgehen der Behörden. Was ist nicht schon jetzt alles als unzüchtig angesehen worden? Wenn die Nachricht von der Beschlagnahme eines böhmischen Bildes unrichtig war, was ist nicht schon alles von der Polizei konfiscirt worden? Ich habe hier eine interessante Sammelmappe solcher beschlagnahmter Kunstwerke; darunter befinden sich Bilder und Zeichnungen von Rubens, Correggio, Canova's. Selbst Bilder, die religiöse Stoffe behandeln, wie die Pieta von Gabriel Wag sind für unzüchtig erklärt worden. In Würzburg sind Bilder überlegt und an plastischen Darstellungen niederträchtige Verflümmelungen vorgenommen worden. Aber alles das ist den Herren noch nicht genug. Es giebt eben Leute, die in jedem nackten Bein oder gar Arm etwas Unzüchtiges wittern, und zum Schutze ihres hochgeprägten Kunstverständnis nach der Polizei schreien. (Sehr gut! links.) Für die Kunstausstellung, die in Zentrumskreisen herrscht, will ich Ihnen einen unbedächtigsten Zeugen nennen, nämlich eines Herren Beremundus, der in seinem, in einem katholischen Verlage erschienenen Buche Front macht gegen die „engherzige, kleinliche, rückwärtige“ künstlerische und literarische Auffassung, die in katholischen Kreisen sich vielfach breit mache. Da heißt es, man beurtheile dort vielfach Kunstwerke aus dem Gesichtspunkte, ob sie für Schulsungen und Bachpfeife geeignet seien. Entgegen wird polemisiert gegen die „altjüngferlichen Götterentenselen, die sich bei Gott darüber beschweren möchten, daß er gewisse Dinge nun einmal so geschaffen habe“. (Große Weiterkeit.) Die Herren vom Zentrum setzen sich mit den Kunstüberlieferungen ihrer eigenen Kirche in Widerspruch, die tolerant gegen antike Kunst war und sich durch das Nackte nicht in ihrer Sittlichkeit bedroht fühlte. Die Schen vor dem Nackten trat erst ein, als die Kunst die Fähigkeit verlor, den nackten menschlichen Körper richtig wiederzugeben. (Sehr richtig! links.) Als dann die Kunst wieder emporgekommen war, da erwachte auch wieder der Drang nach der Darstellung des nackten menschlichen Körpers. Der Drang erreichte seinen Höhepunkt gleichzeitig mit der Höhe der Renaissance, an der die römischen Päpste ganz besonders hervorragenden Antheil genommen haben. Denken Sie doch nur an die nackten Kräftegestalten Michel Angelos in der florentinischen Kapelle, durch die die Päpste, die dort Gottesdienst abhielten, nicht im mindesten sich beneidigt fühlten. Das Lustspiel „Mandragola“ von Machiavelli wurde damals vor dem Papste aufgeführt; sicher nicht das schlimmste Stück der damaligen Zeit, ist es doch schlimmer, als so ziemlich alles, was unser modernes Theater bietet. (Hört! hört! bei den Soz.) Ein Mann, der in der Kunstgeschichte, aber auch bei Ihnen, meine Herren auf der Rechten, einen guten Namen hat, Dverbein, jagte einmal von der Venus von Milo, keine Spur von Leidenschaft und Erregung wolle ihr inne, man könne ihren Ausdruck eher kalt und stolz meinen. Nun dieses Kunstwerk, vielleicht das größte, das wir besitzen, ist im Zentralorgan der Zentrumsparthei als eine einfach sinnlich wirkende Nudität, als Objektivität bezeichnet worden. Man hat durchgesehen, daß es aus dem Schaufenster entfernt wurde. (Hört! hört!) Angesichts solcher Vorgänge begreift man, daß Beremundus sagt: die katholische Partei ist zurückgeblieben, ist verbauert, sie ist unfähig, in der Kunst das Gute von dem Schlechten zu fördern, sie hat solche Dummheiten und solchen Blödsinn zutage gefördert, daß sie der vollen Berachtung anheimfällt. (Sehr richtig! bei den Soz., Unruhe im Centr.) Beremundus spricht zwar von Frankreich (Wahl im Centr.), aber es gilt auch von Deutschland. (Sehr richtig! links.) Die Darstellung des nackten Körpers ist der Präfixen der Kunstleistung. (Sehr richtig! links.) Wer ihr das Recht der Darstellung des Nackten nehmen will, der nimmt ihr eiglich die Freiheit, die ihr Lebenselement ist. (Wahl! links.) Der Künstler soll die Menschen schildern, wie sie sind, nicht, wie sie sein





# Bitello-Margarine Pfd. 70 Pfg. (bester Ersatz für Meiereibutter)

## Prima Schnitt- und Brechbohnen, 2 Pfd.-Dose 35 Pfg.

### C. Harz, Breitestraße und Sandstraße.

**Bertha Schneuer**  
**Richard Heede**  
Verlobte.

Hagebed. März 1900. Abeck.

Unsern lieben Vater **C. Jäger** zu seinem  
Wienfest ein dauerndes Hoch. Seine Kinder.

**Logis für einen jungen Mann**  
Glockengießerstraße 16.

**Frül. Logis für einen jungen Mann**  
mit oder ohne Beförderung Debenau 16.

**Ein Logis zu vermieten**  
Brüderstraße 10 a, 2. Et.

Gesucht zum 1. Juli eine Wohnung im Br.  
von 170-200 Mk. vor dem Holthor von ruhig.  
Leuten mit einem Kind.

Gesucht 1500 Mk. erstes Geld in ein Grund-  
Stückswert 6000 Mk. zum 1. October.  
Offerten u. K S an die Exped. d. Bl.

Gesucht zum 1. Mai ein Bürsche  
beim Milchwagen  
Dankwartstraße 34, 1. Et.

Sofort gesucht  
ein tüchtiger **Böttcher**.  
**Wilh. Sparkuhl & Co.**

**Lehrling gesucht.**  
Photograph Heber, Klingenberg 8/9.

Welcher Schuhmacher nicht Arbeit auf Logis  
gleichzeitig event. später?  
Offerten u. B C 2 an die Exped. d. Bl.

Ein mod. sehr guterh. Kinderwagen  
für 9 Mk. zu verkaufen  
Kloppenstraße 28, 1. Et.

Ein fast neuer moderner Regenmantel  
ist billig zu verkaufen Augustenstraße 14 a, 1. Et.

Ein starkes Fahrrad für 65 Mark  
zu verkaufen  
Wiedestraße 62, 1. Et.  
Gebrauchtes Sopha, Seidensammlung  
Langertstraße 25.

Großes Fedebauer mit 3 Abtheilung.  
zu verkaufen  
Schwarzer Chaussee 14.

Die Beleidigung, die ich gegen Frau Sud  
ausgesprochen, nehme ich  
hiermit zurück.  
Frau Tamm.

**Jul. Schiott, Kammerjäger,**  
Sundestraße 14.

**H. Meierei-Butter, stets frisch,**  
empfiehlt **Froumhagen**, Mühlenstraße 81.

Ganz alter holst. Käse Pfd 15 Pfg.  
= = = = = 35 =  
empfiehlt **Koop**, Glockengießerstraße 31.

Prima dänisches Minderfleisch,  
sowie hiesiges Schweine- und  
Kalbfleisch,  
prima hiesige Hühner  
empfiehlt zu den allerbilligsten Preisen  
**F. Block**, Marktstraße, Stand Nr. 34 und 35.

Prima Ochsenfleisch, Kalbfleisch von 30 Pfg. an,  
Schweinefleisch 35 Pfg., Carbonade 70 Pfg., Rauch-  
hunde 60 Pfg., fetter Eber 60 Pfg., bestes Schmalz  
60 Pfg., ger. Butter 20 Pfg., gel. u. Leberwurst  
70 Pfg., Rothwurst u. Bräunwurst 30 Pfg., Kop-  
fleisch 30 Pfg., Schwarzwurst 10 Pfg., ff. ver-  
schiedenen Aufschnitt empfiehlt  
**H. Lahrz**, Böttcherstraße.

**Gebrauhter Caffee**  
von vorzüglichstem reinem Geschmack  
Pfund 80 und 100 Pfg.  
**Joh. Nagel**, Gögelsgrube 51.

**Gebrauhter Caffee.**  
Special-Marke,  
sehr fein und kräftig,  
pro Pfd. 1 Mk.  
**H. Campinas-Melange**  
Pfd. 80 Pfg.  
Händler erhalten hohen Rabatt.  
Caffee-Lager und Rösterei  
**C. Retelsdorf**  
10 Holstendstraße 10.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Anstalt „Lübeck und Nachbargelände“ und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.  
Besitzer: Theod. Schwarz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sammlische in Lübeck.

## Pariser Besohl-Anstalt.

Die Schuhmacher-Zunft hat mir durch den Rechtsanwalt Herrn Dr. Brehmer ein Schreiben zugesandt, worin ich aufgefordert werde, meine Besohl-Anstalt nicht „Pariser“ zu nennen, da dies unlauterer Wettbewerb wäre. Um nun nicht erst mit der Schuhmacher-Zunft zu klagen, wer Recht hat, habe ich mich entschlossen, meiner Anstalt folgenden Namen zu geben:

## Lübecker Besohl-Anstalt

Gr. Burgstr. 3. **Acht-Stunden-Tag.** Gr. Burgstr. 3.

Vielleicht gefällt der Schuhmacher-Zunft dieser Name besser. Die gewöhnliche Arbeitszeit ist von 8-12 und von 2-6 Uhr; im Nothfall werden Ueberstunden angeleitet. Die Preise bleiben dieselben. Es kosten:

Herren-Sohlen Mk. 1,50. Herren-Abfälle 50-60 Pfg.  
Damen-Sohlen Mk. 1,10. Damen-Abfälle 40-50 Pfg.  
Kinder-Sohlen mit Abf. je nach Größe von 80 Pfg. an.

**Nur Handarbeit. Nur Kernleder.**

Gleichzeitig empfehle mein Schuhwaren-Lager. Kinderschuhe von 50 Pfg. an, Damenschuhe von 1,80 Mk. an, Herrenschuhe, gemogelt, von 4,50 Mk. an.  
Hochachtung Ang. Berg, Gr. Burgstraße 3.

## Total-Ausverkauf

wegen Verlegung meines Schuhwaren-Geschäfts nach Fünshausen 28

mit 10 Procent Rabatt.

Zurückgeehrte Waaren unter Einkauf.

**Herm. Schumann**, Schuhwaren-lager, Hüßstraße 63.

Eigene Reparatur-Werkstatt: Herrenschuhe 1,50 Mk. Damen-Sohlen 1,10 Mk.

## Ausrüstungen

für Maurer und Zimmerleute

aus der Fabrik von Cohn & Sohn, Hamburg,

für Schlachter

aus der Fabrik von Julius Buchholz, Hannover

empfiehlt fertig und nach Maß

**S. Baruch, Lübeck.**

## Auf der Höhe

der Zeit unüberroffen, betreffend Auswahl, tadelloser Eis, unerreicht hinsichtlich der ge-  
dienten Stoffe, enormen billigen Preise, und unsere neu angefertigten Frühjahrs-  
Garderoben für Herren und Knaben. — In Folge alter Abshlüsse, sowie Erparnis hoher  
Geschäftskosten und mir auch in dieser Saison in der Lage, dem verehrt Publikum Vortheile  
beim Einkauf zu bieten, die von keiner Concurrenz auch nur annähernd geboten werden. Jeder  
Besuch führt zu dauernder Kundschafft.

### Frühjahrs-Saison 1900.

Herren-Sommer-Boletots, neueste Farben und Stoffe, nur Mk. 6, 8, 12, 16 u. höh.  
Herren-Anzüge, solide, dauerhafte Stoffe, alle Farben, nur Mk. 7, 10, 12, 14  
Herren-Anzüge in den neuesten Saison-Stoffen, nur Mk. 12, 15, 16, 18  
Herren-Anzüge, Mod- und Gehrockarten, ff. Qualität, nur Mk. 15, 18, 20, 25  
Herren-Jackets und Joppen, in allen Stoffen, nur Mk. 2, 2 1/2, 3 1/2, 5 1/2  
Herren-Hosen, haltbar für alle Zwecke, nur Mk. 1 1/2, 2, 2 1/2, 3  
Herren-Hosen, neueste Streifen, modernster Schnitt, nur Mk. 3 1/2, 4, 5, 7  
Radfahrer-Anzüge, havelock, große Auswahl, nur Mk. 6 1/2, 9, 12  
Jünglings-Anzüge, aus erprobten Stoffen, nur Mk. 3, 25, 5 1/2, 7  
Knaben-Anzüge, diverse Qualitäten, hübsche Facons, nur Mk. 1 1/2, 2, 2 1/2  
Knaben-Anzüge, reizende Neuheiten in Stoff und Sammet, nur Mk. 3 1/2, 4, 5 1/2  
Knaben-Hosen von 60 Pfg. an, Herren-Beuten von 95 Pfg. an u.

### Confirmanden-Anzüge in Neuester Auswahl,

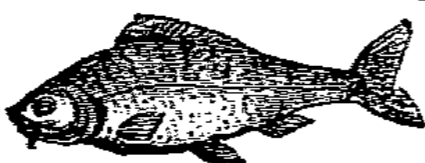
solide und dauerhafte Stoffe,  
nur Mk. 6, 8, 10, 12 bis zu den feinsten Qualitäten.

Bei Einkauf eines Confirmanden-Anzuges 1 Hut gratis!  
Anfertigung nach Maß ohne Preisserhöhung!

## Welthaus „Goldene 33“

Größte und billigste Bezugsquelle für elegante Herren- u. Knaben-Bekleidung.  
Lübeck, nur allein Breitestrasse 33, eine Treppe.

Unter Garantie der Haltbarkeit  
werden unter alte email. Töpfe neue email. Böden  
gelegt  
Alfstraße 31.



Frisch geflochte  
**Nordsee-Krabben**  
heute wieder eingetroffen.  
**J. F. Jäger**, Hüßstraße.

**Schnell-**  
trocknendes Fußbodenglanz-Öl  
per Pfd. 60 Pfg.  
empfiehlt  
**Otto Fehlaue**  
Fackenburger Allee 32.

**Streichfertige Farben**  
empfiehlt  
**Otto Fehlaue**  
Fackenburger Allee 32.

## Arbeiter.

So billig wie bei jeder Konkurrenz  
kaufen Sie Ihren Bedarf in  
**Herren- u. Knaben-Garderoben**  
u. **Arbeiter-Kleidungsstücken**  
sowie auch **Arbeiter-Fußzeug**, nur  
alles feste Handarbeit und aus bestem  
Material hergestellt **Marlesgrube 38.**

**Arbeits-Garderoben u.**  
**Schuhwaren aller Art**  
dauerhaft und billig  
empfiehlt  
**Rud. Kracht**, Hageb. Allee 40.

**Fahrrad-**  
**Reparatur-Werkstatt.**  
Ersatz- und Zubehörtheile.  
**Matchless- u. Rothmann-**  
**Fahrräder.**  
**A. G. Deutschmann**  
Wahmstraße 71.

**Karl Willenbrock's**  
**Möbel-Magazin**  
Marlesgrube 9  
empfiehlt gut gearbeitete  
Möbel, Spiegel- und Polster-Waaren  
zu soliden Preisen.

**Möbelkäufern**  
empfehle ich mein reichlich großes neu completirtes  
Lager dauerhaft gearbeiteter  
**Möbel jeder Art.**  
**Folkers' Möbel-Magazin**  
25 Marlesgrube 25.

Sämmtliche  
**Colonial- und Fettwaren,**  
**Spirituosen, Tabak, Cigarren**  
empfiehlt in bester Qualität und billigst  
**Rud. Kracht**, Hageb. Allee 40.

Deutscher  
**Metallarbeiterverband**  
(Zahlstelle Lübeck.)

**Mitglieder-**  
**Versammlung**  
am Sonnabend den 17. d. Mts.  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, **Johannisstr. 50.**  
Tages-Ordnung:  
1. „Eine Arbeiterorganisation vor 100 Jahren“.  
Referent: Genosse Kasch.  
2. Besprechung über den 1. Mai.  
3. Abrechnung vom Wintervergnügen.  
4. Fragekasten und Beschiedenes.  
Um zahlreichen Besuch ersucht  
Die Ortsverwaltung.

**Hansa-Halle.** Jeden Sonntag  
groses  
Tanzfränzchen.  
(Orchestermusik.)

**Hanshahn's Concert-Haus.**  
Sonntag: **Tanzfränzchen.**

**Stadt-Theater.**  
Sonnabend. Opernpreise.  
**Gastspiel der Tegernseer.**  
**Der Geigenmacher von Mittenwald.**  
Oberbairisches Volkstüdt mit Gesang und Tanz  
in 3 Akten von Ganghofer und Neuert.

## Ungarische Skandalaffären.

Das politische Leben Ungarns wendet das Ausland seine Aufmerksamkeit nur dann zu, wenn in dem unglücklichen Lande die Regierung über das übliche Maß hinausgehende Rohheiten gegen Arbeiter und Bauern ausübt, oder wenn gerade eine besonders schmutzige Korruptionsgeschichte im Pester Abgeordnetenhaus im Schwunge ist. Pestheres pflegt sich allerdings alle Jahre mehrmals zu wiederholen. Und jetzt stehen wir wiederum vor einem ganzen Rattenkönig von Korruptions- und Defraudationsaffären, an die sich die unersättlichen Quellen der emporstehenden Ehrenmänner anknüpfen. Hauptbühnen der augenblicklichen Skandalaffären sind Gabriel v. Ugron, der Führer der Skrifalen, und Baron Banffy, der frühere Ministerpräsident und jetzige Oberminister des Königs von Ungarn. Die Affäre Ugron hat ihre recht agrarische Vorgeschichte. Vor einigen Jahren haben die hochadeligen Agrarier Ungarns in den Delegationen durchgesetzt, daß fortan zum Schutz der „notleidenden Landwirtschaft“ gegen den „parasitischen Zwischenhandel“, der Futter- und Getreidebedarf des Militärs direkt bei den öffentlich-rechtlich organisierten Produzenten beschafft wurde. Damit sollte „der Bauer aus den Krallen der Getreidehändler gerettet werden.“ Vor einigen Tagen hat nun in der Sitzung der Pester Handels- und Gewerbekammer der Getreidehändler Sander die Geschichte dieses Rettungswerkes zum Besten gegeben. Die Genossenschaft zählte nicht einen Bauern, sondern nur die reichsten Großgrundbesitzer zu Mitgliedern und diese erhielten mit Umgehung der öffentlichen Offertausschreibungen die Militärleistungen, und zwar bewilligte man ihnen Preise, die hoch über den jeweiligen Tageskursen standen. Allein im vorigen Jahre hat auf solche Art das Militärärar um 1 200 000 Kronen mehr für Getreide und Futter bezahlt, als der Marktpreis betrug. Aber nicht genug daran. Da die getreideliefernden Grafen und Freiherrn die erforderliche Menge nicht immer besaßen, ließen sie durch „Getreidejuden“, vor deren parasitischem Zwischenhandel die Bauern gerettet werden sollten, bei den Bauern Getreide und Futter zu billigen Preisen aufkaufen, um es dann wieder zu hohen Preisen dem Staate zu liefern.

Unter den hochgeborenen Herren, die an diesen seit mehreren Jahren sich vollziehenden Liefergeschwindeln theilnahmen, befindet sich auch der Führer der Skrifalen und Reichstagsabgeordneter, Herr von Ugron. Diefem Herrn wurden aber in der Sitzung der Handelskammer noch ärgere Schmutzereien nachgesagt. Herr Ugron spielt den radikalen Politiker, der für die „Unabhängigkeit“ Ungarns streitet und mit dem „Erbfeind der Habsburger“, dem Sohne Ludwig Kossuths, Franz Kossuth, gute Freundschaft unterhält. Als Führer der Unabhängigkeitspartei und als Beförderer der skrifalen Propaganda, die die „kalvinistischen Machtshaber“ Banffy und Tisza bekämpfte, war er dem Kabinett Banffy unbenommen geworden und Banffy verstand es mittels der in Ungarn üblichen, von der Regierung ausgeübten Wahlmissbräuche und Verwaltungen Ugron bei den letzten allgemeinen Wahlen zu Fall zu bringen. Als er bei einer Neuwahl wieder kandidiert wurde, kam ein „Ausgleich“ zu Stande. Ugron ließ sich die unsicheren Mandatshoffnungen von dem Ministerpräsidenten abkaufen und bekam als Preis dafür, daß er sich von dem politischen Kriegsschauplatz zurückzog,

die Futterlieferungen für sämtliche in Siebenbürgen stehenden Truppen übertragen. Da diese fromme Säule der Landwirtschaft nur Väterlein von geringer Ausdehnung und noch geringerer Ertragsfähigkeit besitzt, so daß er nicht im Stande war, die erforderlichen 22 000 Meterzentner Hafer zu liefern, so schloß er mit dem jüdischen Getreidehändler Jeremias Baruch folgendes nettes Kaufgeschäft: Baruch kaufte die erforderliche Hafermenge auf, und zahlt dem wackeren Kämpfer für den Katholizismus und die Unabhängigkeit Ungarns 40 % der Provision von jedem zu liefernden Meterzentner.

Nun besteht zwar unter den ungarischen Politikern, auch wenn sie sich als erbitterte Gegner bekämpfen, das stillschweigende Uebereinkommen, daß jeder die Korruption des anderen schont, denn ausnahmslos ist dort jeder mit schmutzigen Geschäften befaßt. Allein jetzt war der Skandal einmal aufgedeckt und er war auch zu schmutzig, als daß man ihn hätte vertuschen können. Es wurde denn Ugron vor den Inkompatibilitäts-Ausschuß geschleppt. Ugron befindet sich nämlich seit Jahr und Tag wieder im Abgeordnetenhaus. Der neue Ministerpräsident v. Szell hat ihn hineingebracht. v. Szell ist ein geheimer Förderer der skrifalen Sache und so verschaffte er durch lauzten Druck von oben dem Oppositionsmann und Freund Kossuths ein Mandat. Die Reptilienpresse nannte das damals einen „Beweis politischer Verhältnisslosigkeit.“ Vor dem Inkompatibilitäts-Ausschuß verteidigte bezeichnender Weise Herr Ugron kein Mitglied seiner eigenen, der Unabhängigkeitspartei, sondern der Vizepräsident der skrifalen und antisemitischen Volkspartei Rakowsky. Und dieser hatte allerdings wirksame Verteidigungsgründe anzuführen, indem er zeigte, daß Talian, der Vizepräsident des Hauses, vor einigen Tagen zum Vizepräsident des Bankvereins ernannt wurde und unter anderen Abgeordneten auch der Sohn des Handelsministers Hegedus, als Verwaltungsrath der Sparkasse, ein gegen das Inkompatibilitäts-Gesetz verstößendes Amt inne habe. Das Gesetz, das den ungarischen Abgeordneten verbietet, Einlagen bei Aktiengesellschaften anzunehmen, hat in der Praxis nur die Wirkung, daß sie tatsächlich alle solche Stellen entweder selbst inne haben oder sonst irgendwie durch Mittelsmann den Fruchtgenuß der Korruption einstreichen lassen. Indes machte die wirksame Verteidigungsrede Rakowskys doch den erwünschten Eindruck nicht. So sah sich Herr Ugron nach einem kräftigeren Abwehrmittel um. Es galt einen ärgeren Skandal aufzurühren, damit die eigene Affäre in dem entsetzten Lärm milder beachtet würde.

Seinen Helfer fand der fromme Ganner an dem Wiener „Waterland“, dem Blatt der Bischöfe und des hohen Adels, das sich zwar sonst gebärdet, als hätte es die „dynastische Treue“ in Erbpacht, aber diesmal, wo es einem schwarzen Bruder gilt, doch mit dem Verkauften Kossuths gemeinsame Sache macht. Das „Waterland“ überraschte also vor einigen Tagen die Welt mit folgender interessanten Neuigkeit aus Pest: Der Oberpostmeister des Königs, Baron Banffy, wankte in seiner Stellung, zwischen ihm und seinem Nachfolger im Amte des Ministerpräsidentiums bestebe Zweifelhaft. Banffy habe nämlich 1898 für die damals beabsichtigte Ausschreibung der Neuwahlen einen Wahlfonds für die liberale Partei gesammelt. Es sollten mehrere Millionen eingelaufen sein, das Geld stamme zum Theil von ausländischen Kapitalisten und Finanzleuten. Diesen Wahlfonds habe nun Banffy als er Szell die Ministerpräsidentenschaft, Führung

des Hauses und der liberalen Partei überlassen mußte, nicht herausgegeben und verweigere auch jetzt die Herausgabe. — Die hier erzählte ungeheuerliche Skandalgeschichte erregte um so mehr das öffentliche Aufsehen, als man Baron Banffy bei seiner unverfälschten Banditennatur das Schlimmste zutrauen darf.

Der oberste Würdenträger des ungarischen Hofes, den man derart öffentlich der Veruntreuung bezichtigt, trug selbstverständlich große Entrüstung zur Schau. Aber er verlagte das ihn beschimpfende Blatt nicht, wie er doch hätte thun müssen, sondern er ließ an den Herausgeber durch seine zwei Kartellträger — der eine von diesen, der Abgeordnete Dajari, war das verächtliche Stempel des einstigen Ministerpräsidenten — die Aufforderung ergehen, zu widerrufen und seinen Gewährsmann zu nennen. Das „Waterland“ erklärte denn auch bereitwillig, es habe „die persönliche Ehre Seiner Excellenz nicht antasten und nur die politische Seite der Angelegenheit betonen wollen.“ Allerdings giebt es ein nettes Bild von den politischen Zuständen Ungarns, daß sich dort die Mehrheitspartei ihren Wahlfonds, oder besser Wahlbestechungsfonds, von dem Ministerpräsidenten sammeln läßt, und dieser den Bettelstich nicht nur vor den heimlichen Finanzleuten, sondern auch vor dem Ausland beschwingt. Indessen, wenn Banffy den ihm persönlich nicht gehörenden Fonds behält, so bleibt er ein Defraudant, mag er nun die unterschlagenen Gelder zur Mehrung seines persönlichen Wohlseins oder als politisches Erpressungsmittel verwenden wollen. Seinen „Gewährsmann“ nannte selbstverständlich das „Waterland“ nicht. Doch in Pest war von vornherein niemand im Zweifel darüber, daß nur Ugron oder einer seiner Freunde die Veröffentlichung veranlaßt haben konnte, und in die Enge gebracht, mußte sich dann Ugron auch als „Gewährsmann“ bekennen.

Indes auch jetzt verlagte Banffy seinen Ehrabschneider nicht, sondern forderte ihn zum Zweikampfe heraus, orgleich doch auch nach dem Ehrenlober der Duellnarren ein anonymer Verleumder, der sich nur gezwungenermaßen zu seinen Aussagen bekennt, nicht satisfaktionsfähig ist. Das Duell zwischen Banffy und Ugron fand Sonntagabend statt und endete natürlich unblutig, wie alle Pester Abgeordneten-Duelle. Nun ist die Ehre aller Beteiligten wiederhergestellt. Gleichwohl will niemand die Berichtigung des Herrn Banffy, der im „Waterland“ bestreitet, daß es einen Wahlfonds überhaupt gegeben habe, Glauben beimessen, umsoweniger, als eine Erklärung Szells ausdrücklich hervorhebt, daß Banffy den Dispositionsfonds ordnungsgemäß übergeben habe, die Wahlgeschichte aber mit einem recht auffälligen Stillschweigen übergeht. Für Herrn Ugron dürfte die Hafergeschichte im Inkompatibilitäts-Ausschuß schief ausgehen. Wird Herr Banffy sein hohes Amt behalten dürfen? Nun, es ist ja ganz gleichgültig, ob diese beiden Korruptionshelden die politische Bühne verlassen müssen oder nicht. In Ungarn ist auch nicht ein Politiker von Korruption frei. Und bei den nächsten Wahlen, die Szell leiten wird, dürfte es nicht rühmlicher zugehen, als einst bei den Banffyschen oder Tiszaschen Wahlen.

## Soziales und Parteileben.

**Streiks und Lohnbewegungen.** Die Lage in der Berliner Holzarbeiterausperrung ist die folgende: An der am Dienstag auf dem Berliner Gewerbe-

## Das Fräulein von Sanderi.

Erzählung aus dem Zeitalter Ludwigs XIV.  
Von E. T. A. Hoffmann.

(2. Fortsetzung.)

Vergebens ließ Argenson, der Polizeiminister, Alles aufgreifen in Paris, was von dem Volk nur irgend verdächtig schien, vergebens wüthete la Regnie, und suchte Geständnisse zu erpressen, vergebens wurden Wachen, Patrouillen verstärkt, die Spur der Thäter war nicht zu finden. Nur die Vorsicht, sich bis an die Bühne zu bewaffnen, und sich eine Leuchte vortragen zu lassen, half einigermaßen, und doch fanden sich Beispiele, daß der Diener mit Steinwürfen angegriffen, und der Herr in demselben Augenblick ermordet und beraubt wurde.

Merkwürdig war es, daß aller Nachforschungen auf allen Plätzen, wo Juwelenhandel nur möglich war, unerachtet nicht das mindeste von den geraubten Kleinodien zum Vorschein kam, und also auch hier keine Spur sich zeigte, die hätte verfolgt werden können.

Desgrais schämte vor Wuth, daß selbst seiner List die Spitzhuden zu entgehen wußten. Das Viertel der Stadt, in dem er sich gerade befand, blieb verschont, während in den andern, wo Keiner Objes geahnt, der Raubmord seine reichen Opfer erpübte.

Desgrais befaß sich auf das Kunststück, mehrere Desgrais zu schaffen, sich untereinander so ähnlich an Gang, Stellung, Sprache, Figur, Gesicht, daß selbst die Hächer nicht wußten, wo der rechte Desgrais stehe. Unterdessen lauften er, sein Leben wogend, allein in den geheimsten Schlupfwinkeln, und folgte von weitem diesem oder jenem, der auf seinen Anlaß einen reichen Schmutz bei sich trug. Der blieb unangefochten; also auch von dieser Maßregel waren die Gauner unterrichtet. Desgrais gerieth in Verzweiflung.

Eines Morgens kommt Desgrais zu dem Präsidenten la Regnie, blaß, entsetzt, außer sich. — Was habt Ihr, was für Nachrichten? — Fandet Ihr die Spur? ruft ihm der Präsident entgegen. „Ja — gnädiger Herr, fängt Desgrais an, vor Wuth stammelnd, ha, gnädiger Herr — gestern in der Nacht — unfern des Louvres ist der Marquis de la Fare angefallen worden in meiner Gegenwart.“ Himmel und Erde, jauchzt la Regnie auf vor Freude — wir haben sie! — „O hört nur, fällt Desgrais mit bitterem Lächeln ein, o hört nur erst, wie sich Alles begeben. — Am Louvre steh ich also, und passe, die ganze Hölle in der Brust, auf die Teufel, die meiner spotten. Da kommt mit unsicherm Schritt immer hinter sich schauend eine Gestalt dicht bei mir vorüber, ohne mich zu sehen. Im Mondesglanz erkenne ich den Marquis de la Fare. Ich konnt' ihn da erwarten, ich wußte, wo er hinsichtlich. Kaum ist er zehn — zwölf Schritte bei mir vorüber, da springt wie aus der Erde heraus eine Figur, schmettert ihn nieder und fällt über ihn her. Unbekannt, überrascht von dem Augenblick, der den Mörder in meine Hand liefern konnte, schrie ich laut auf, und will mit einem gewaltigen Sprunge aus meinem Schlupfwinkel heraus auf ihn zufliehen; da verwickle ich mich in den Mantel und falle hin. Ich sehe den Menschen wie auf den Flügeln des Windes fortreiten, ich rapple mich auf, ich renne ihm nach — laufend stoße ich in mein Horn — aus der Ferne antworten die Pfeifen der Hächer — es wird lebendig — Waffengeklirr, Pferdegetrappel von allen Seiten. — Hierher, hierher — Desgrais — Desgrais? schreie ich, daß es durch die Straßen hallt. — Immer sehe ich den Menschen vor mir im hellen Mondschein, wie er, mich zu täuschen, da — dort — einbiegt; wir kommen in die Straße Maitre, da scheinen seine Kräfte zu sinken, ich strenge die meinigen doppelt an — noch fünfzehn Schritte höchstens hat er Vorrprung — „Ihr holt ihn ein — Ihr packt ihn, die Hächer kommen,“ ruft la Regnie mit blitzenden Augen, indem er Desgrais ergreift, als sei der der stehende Mörder selbst.

„Fünfzehn Schritte, fährt Desgrais mit dumpfer Stimme und mühsam athmend fort, fünfzehn Schritte vor mir springt der Mensch auf die Seite in den Schatten und verschwindet durch die Mauer.“ „Verschwindet? — durch die Mauer! — Seid Ihr rasend“, ruft la Regnie, indem er zwei Schritte zurück tritt und die Hände zuwammenschlägt. „Nennt mich, fährt Desgrais fort, sich die Stirne reibend wie einer, den böse Gedanken plagen, nennt mich, gnädiger Herr, immerhin einen Rasenden, einen thörichten Geistesfehler, aber es ist nicht anders, als wie ich es Euch erzähle. Erstarrt stehe ich vor der Mauer, als mehrere Hächer athemlos herbeikommt; mit ihnen der Marquis de la Fare, der sich aufgerrafft, den bloßen Degen in der Hand. Wir zünden die Fackeln an, wir tappen an der Mauer hin und her; keine Spur einer Thüre, eines Fensters, einer Oeffnung. Es ist eine starke steinerne Hofmauer, die sich an ein Haus lehnt, in dem Leute wohnen, gegen die auch nicht der leiseste Verdacht aufkommt. Noch heute habe ich Alles in genauen Augenschein genommen. — Der Teufel selbst ist es, der uns foppt.“

Desgrais' Geschichte wurde in Paris bekannt. Die Köpfe waren erfüllt von den Zaubereien, Geisterbeschwörungen, Teufelsbündnissen der Boissin, des Vigoureux, des berühmten Priesters le Sage; und wie es nun denn in unserer ewigen Natur liegt, daß der Hang zum Uebernatürlichen, zum Wunderbaren alle Vernunft überbietet, so glaubte man bald nichts Geringeres, als daß, wie Desgrais nur im Unmuth gesagt, wirklich der Teufel selbst die Verbrechen schübe, die ihm ihre Seelen verkauft. Man kann es sich denken, daß Desgrais' Geschichte mancherlei tollen Schmutz erfiel. Die Erzählung davon mit einem Holzschnitt darüber, eine gräßliche Teufelsgestalt vorstellend, die vor dem erschrockenen Desgrais in die Erde versinkt, wurde gedruckt und an allen Ecken verkauft. Genug, das Volk einzuschüchtern, und selbst den Hächern allen Muth zu nehmen, die nur zur Nachtzeit mit Fittchen und Zagen die Straßen durchirrten, mit Aunletten behängt, und eingeweicht in Weißwasser.

